

Eine Geschichte untersuchen

1 Lies die folgende Geschichte von Achim Bröger. Darin erzählt ein Mädchen über das Zusammenleben mit ihrer Schwester Claudia.

Achim Bröger

Jenny

© Westermann Gruppe



Schwarzstein, Yaroslav

„Ich fahr in die Stadt zum Einkaufen“, sagt Mutter.

„Kannst du das nicht morgen machen?“, frage ich.

Aber sie schüttelt den Kopf und erklärt mir: „Nee, ich muss heute fahren. Morgen soll ich mit Claudia zur Untersuchung ins Krankenhaus. Das dauert bestimmt wieder endlos.“

Na gut, ich bleibe also hier. Aber wirklich nicht gerne. Eigentlich wollten wir nämlich mit den Rädern wegfahren, Jenny, Bernd und ich. Die beiden werden's tun. Ich nicht.

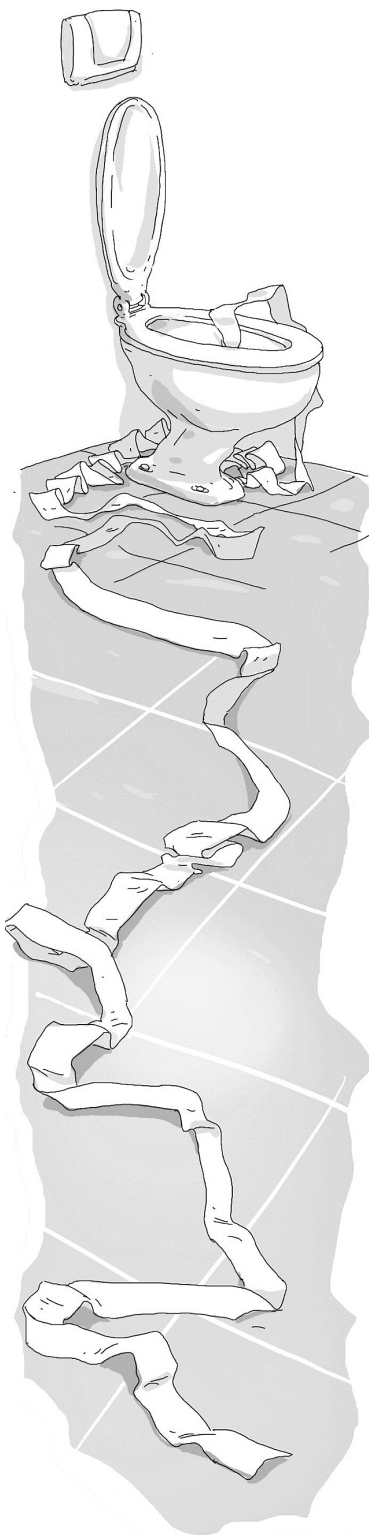
Und Mutter drückt mir einen schnellen Abschiedskuss auf die Backe, nimmt ihre Einkaufstasche und geht. An der Tür stoppt sie kurz noch mal und sagt: „Vergiss nicht, Claudia die Tablette zu geben.“ Dann ist sie draußen. Und ich sitze in der Küche und darf nicht mit den anderen wegfahren. Ich weiß schon, einer muss auf meine kleine Schwester aufpassen. Aber was heißt hier klein? Fast so groß wie ich ist Claudia. Und ich bin nur ein bisschen kleiner als meine Mutter.

20 Da kommt Claudia schon, steht in der Tür und sagt: „He.“ Dazu lächelt sie. Jetzt drückt sie den Lichtschalter, knipst ihn an und aus. Sieht auf ihre Hand und zur Lampe. Nochmal und nochmal macht sie das. „Licht“, sagt sie und redet dann weiter.

Was sie noch redet, verstehe ich nicht. Das klingt, als würde sie eine andere Sprache sprechen. Eine, die nur sie versteht. Bei ganz kleinen Kindern hört sich das ähnlich an. Aber Claudia ist ja groß. Trotzdem kann sie kaum mehr sprechen als so'n Kleinkind. Sie hat bei ihrer Geburt nämlich einige Zeit keine Luft bekommen. Dabei ist irgendwas mit ihrem Gehirn passiert. Deswegen muss sie auch gleich wieder die Tabletten schlucken. Ohne die wird sie ganz aufgeregt.

30 Claudia ist aus dem Zimmer gegangen. Ich höre eine Tür zufallen.

Wohin hat Mutter die Tabletten nur gelegt? Die Schachtel steht doch sonst immer im Regal neben dem Herd. Da finde ich sie aber nicht und auch nicht im Küchenschrank. Aber sie braucht ihre Tablette jetzt.



Schwarzstein, Yaroslav

„Claudia!“, rufe ich und bekomme keine Antwort. In ihrem Zimmer
steckt sie nicht. Dafür sehe ich auf ihrem Schrank die Tabletten-
schachtel. Und dann schreit Claudia. Ich erschrecke, renn zum Ba-
dezimmer und rei die Tür auf. Da steht meine Schwester, zeigt
zum Klo. Die Wasserspülung läuft, und eine halbe Rolle Klopapier
liegt abgerollt auf den Fubodenkacheln. Die andere Hälfte hat sie
ins Klo geworfen. Jedenfalls ist es verstopft.
Ich bin sauer, rolle das restliche Papier auf und hoffe, dass das
Wasser noch abläuft. Wenn nicht, werde ich den Abfluss schon
irgendwie freibekommen, beruhige ich mich.
So ... und jetzt die Tablette. Die schluckt sie sofort.
Ich will mich nicht über Claudia ärgern. Auch nicht darüber, dass
ich nicht mit den anderen wegfahren kann. Aber trotzdem möchte
ich weg. Und ob ich das will oder nicht, ich ärgere mich, dass ich's
nicht darf.
Claudia hat sich ein Stück Watte aus dem Wattebeutel meiner Mut-
ter gezupft und pustet dagegen. Das Wattestck fliegt wie 'ne gro-
e Schneeflocke und fllt langsam und weich auf den Kachelboden.
„Komm“, sage ich. Claudia guckt zum Klo, dann zu mir. Ich nehme
sie einfach am Arm. Da geht sie mit.
Am Türgriff ihres Zimmers bleibt sie stehen und drückt den ein
paarmal. „Papa“, sagt sie. Das ist auch so'n Wort, das sie gelernt
hat. Warum fällt ihr das gerade eben ein? Hat er mal den Türgriff
repariert, und sie hat dabei zugesehen? Ich weiß einfach oft nicht,
was sie meint.
Jetzt guckt sie den Griff auf der Seite der Tür an, drückt ihn und
schmeißt die Tür mit Wucht zu.
„Das sollst du nicht!“, schimpfe ich. Die nervt mal wieder. Eigent-
lich könnte ich ein bisschen mit ihr rausgehen. Das macht sie ganz
gern. „Claudia“, rufe ich. Sie hat wohl gemerkt, dass ich sauer auf
sie bin, und verzieht das Gesicht.
Ich halte ihr einfach die Jacke hin. Sie schlüpft rein und rennt
sofort zum Stuhl im Flur. Auf den setzt sie sich, damit ich ihr die
Schuhe anziehe und zubinde.
„Weggehen“, sage ich.
„Da“, sagt sie und freut sich. Schade, dass ich nicht wenigstens
manchmal mit ihr reden kann. Richtig reden, meine ich. Aber sie
schafft eben nicht mehr als ein paar Wörter.

Auf der Treppe poltert sie mächtig. „Psst“, mache ich. Die Nachbarn beschweren
sich nämlich, wenn sie laut ist. Claudia kann sich einfach nicht merken, dass sie
das nicht sein soll.

Und dann sind wir draußen, meine kleine große Schwester und ich.

Jenny spielt am Hauseingang gegenüber. Eigentlich ist sie meine beste Freundin. Sie sieht mich und rennt zu mir. „Hallo“, sagt sie. „Kommst du nachher mit?“ „Geht heute nicht“, sage ich.

80 „Musst du wieder aufpassen?“, stöhnt Jenny, und ich nicke. Es ist komisch, wie sie Claudia ansieht. Sie versteht irgendwie nicht, dass meine Schwester kaum was reden kann. Das passt einfach nicht in Jennys Kopf.

„Tschüss“, sagt Jenny.

„Tschüss“, sage ich, und weg ist sie.

Plötzlich guckt mich Claudia an. Sie verzieht ihr Gesicht, so als würde sie sich anstrengen, und sagt: „Jenny ...“, zwar undeutlich, aber ich versteh's. Sie hat Jenny gesagt. Zum ersten Mal. Die kennt sie ja auch, hat sie schon oft gesehen. Am liebsten möchte ich hinter Jenny herrennen und ihr erzählen: Claudia sagt Jenny. Aber für Jenny ist das sicher nichts Besonderes, für mich schon. Und meine Eltern werden sich riesig freuen, wenn sie das hören. Ein ganzes neues
90 Wort hat Claudia gelernt!



Schwarzstein, Yaroslav

95 Vor zwei Jahren dachten wir nicht, dass sie überhaupt mal Wörter sprechen könnte. Ich möchte'n Purzelbaum schlagen auf dem Asphalt und tu's natürlich nicht. Dafür tipp ich Claudia gegen die Schulter. „Jenny“, sage ich, damit sie ihr neues Wort nicht vergisst.

„Jenny“, sagt sie. Und jetzt freu' ich mich riesig, dass ich bei ihr geblieben bin.

Jenny. Ein tolles Claudiawort. Dabei ist es eigentlich schwer zu sprechen: Jenny. Das Wort klingt für mich, als hätte es 'ne kleine Sonne in sich. Ich fass Claudia an der Hand. Hoffentlich vergisst sie ihr
100 neues Wort nicht. „Jenny“, sage ich.

„Jenny“, sagt sie. Ganz laut und deutlich.

(Text aus: Der Bunte Hund 1. Weinheim/Basel: Beltz & Gelberg 1981)

2 Bearbeite die Aufgaben a-e zu der Geschichte „Jenny“ im Heft.

- Wie wirkt die Geschichte auf dich? Schreibe passende Adjektive auf.
- Welche Figuren kommen in dem Text vor? Nenne sie.
- Was erfährst du über Claudia? Fasse zusammen.
- „Ich weiß schon, einer muss auf meine kleine Schwester aufpassen.“ Wie denkt die Ich-Erzählerin am Anfang der Geschichte über die Zeit, die sie mit ihrer Schwester verbringen muss? Was denkt sie am Ende? Begründe deine Meinung.
- Wie geht die Ich-Erzählerin mit ihrer Schwester Claudia um? Beurteile ihr Verhalten gegenüber ihrer Schwester. Begründe deine Meinung.